(Poštnina plačana v gotovini.)

Cillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prekernova ulica Nr. 5. Telephon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30·—, halbjährig Din 60·—, ganzjährig Din 120·—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1·25.

Nummer 24 | Donnerstag, den 22. März 1928. | 53. Jahrgang

Arbeitslosigkeit.

Arbeitslose Menschen hat es zwar immer gegeben, doch hatte diese Arbeitslosigkeit als Begriff keine Bedeutung, weil sie als vorübergehende Erscheinung keinen besonderen Eindruck hervorrief. Heute ist die Arbeitslosigkeit eine krankhafte Erscheinung des Wirtschaftslebens, selbst hochstehender Wirtschaftsorganisationen. Die Krankheit hat sich schon so stabilisiert und zu einem chronischen Leiden herausgebildet, daß sogar Berichte über Demonstrationen von Arbeitslosen in der großen Oeffentlichkeit kaum mehr Beachtung erregen. Eine Disposition, die ebenso krankhaft ist wie die Erscheinung selbst.

Auch unser Staat ist von dieser Krankheit nicht verschont und das fällt umso mehr auf, als er nicht zu den hochentwickelten Wirtschaftsorganisationen zählt, dafür aber den Ergeiz zeigt, sich zu einer solchen herauszubilden. Infolgedessen sollte man glauben, daß der Staat mit allen seinen Organisationen als stärkster und verläßlichster Arbeitsgeber in erster Linie im eigenen Bereiche und in verbildlicher Weise Arbeitsfelder erschließen müßte, zumal auf allen Gebieten des staatlichen Lebens, auf Schritt und Tritt, Erhaltungs- und Vervollständigungsarbeiten geradezu herausgefordert werden.

Der Staat ist aber nicht bloß Arbeitsgeber. Er ist auch der berufenste Hüter und Förderer jeder anderen Arbeit in seinem Machtbereiche. Bis in die kleinste und entfernteste Gemeinde, ja bis in die Familie hinein könnte sein Einfluß arbeitfördernd wirken.

Freilich ist das nur Theorie. In der Wirklichkeit sieht die Sache ganz anders aus. Schon die Gebietsverwaltungen als der Zentrale nächststehende Verwaltungseinheiten versagen als berufene Arbeitsgeber infolge knapper materieller Quellen. Und in verstärktem Maße geht dies herab bis zu den Gemeinden, die in dieser Beziehung — die städtischen Organisationen ausgenommen — fast gar nicht in Rechnung gelangen. Aus diesem Grunde ist es kein Wunder, wenn die Verkehrsmöglichkeit auf den Gemeindewegen nur von der Mutter Natur besorgt wird und die Tätigkeit der Bezirks- und Gebietsverwaltungen selten auf praktische Erfolge verweisen kann.

Unser Staat als organisierter Arbeitsgeber gleicht einem Stamme mit einer zwar ausgewachsenen, reichen Krone, aber von dem befruchtenden und erhaltenden Safte gelangt kein Tropfen in die entferntesten Aeste und Aestchen. Sie sind dürr und unfruchtbar. Grün und saftig ist nur der Stamm und selbst in diesem gibt es wie in einer alten Eiche Hohlräume und recht morsche Stellen.

Nicht besser steht es mit der Förderung der Arbeit auf den andern Wirtschaftsgebieten. Zu jeder Arbeit gehört Kapital. An solchem fehlt es in unserem Staate. Sein größter Schmeichler wird dies kaum bestreiten. Das müßte freilich kein Grund sein, um doch ein reges Wirtschafts- und Arbeitsleben zur Entwicklung zu bringen. Das Hindernis ist nur die Scheu vor fremdem Kapitale. Die übliche nationalistische Begründung lautet: Ja, da geht der ganze Nutzen ins Ausland, in fremde Hände. Der Staat käme in kürzester Zeit in ein unerträgliches Abhängigkeitsverhältnis. Abgesehen davon, daß die Folgen übertrieben sind, entbehrt die Begründung der besseren Kehrseite. Um ein konkretes Beispiel für die Ansicht zu geben, nehmen wir an, die Sumpfgebiete in der passiven Herzegowina würden durch fremdes Kapital in blühende und fruchtbare Felder umgewandelt. Freilich müßte das hiezu verwendete Kapital verzinst und auch abgezahlt werden, aber das Popovo polje bliebe doch im Lande und die Herzegowzen müßten nicht jedes Jahr mit Hungersnöten kämpfen. Die Entsumpfung allein böte ihnen schon eine erwünschte Arbeitsmöglichkeit und die jährliche Wirtschaftsarbeit erst recht.

Solcher Beispiele könnten eine Unzahl vorgeführt werden. Und warum geschieht dies nicht? Es soll gewartet werden, bis heimisches Kapital dazu sich gebildet haben wird. Bis dahin können die Herzegowzen Hungers sterben oder nach Amerika auswandern. Das ist zweifellos auch eine Seite der Frage und dem wahren Patrioten könnte es nicht schwer fallen zu entscheiden, welche von den beiden Seiten die bessere wäre.

Die Arbeitslosigkeit im Staate der Serben, Kroaten und Slowenen ist mehr als eine krankhafte Erscheinung im Wirtschaftsleben dieser Gemeinschaft. Sie ist ein Luxus, den sie sich nicht gestatten dürfte, zumal sie Luxusgenüsse sehr hoch zu besteuern pflegt.

A. L.

Gefängnisland Südtirol.

Wahrheitsgemäßer Bericht eines englichen Sonderkorrespondenten.

Die vielgelesene Sonntagsausgabe des Londoner „Daily Expreß", die „Sunday Expreß", ein Blatt, das schon manches harte Wort gegen das Deutschtum gefunden hat und gewiß nicht als deutschfreundlich bezeichnet werden kann, hat einen Sonderkorrespondenten nach Tirol gesandt, um unparteiische Berichte über die Behandlung der deutschen Einwohner durch die Italiener zu erhalten. Da der ausgesandte Journalist Mr. Gedye ein ehrlicher Mensch ist, mußte er folgendes berichten.

Der erste Artikel, den wir wörtlich ohne Kommentar und ohne Veränderung folgen lassen, ist aus Bozen datiert und lautet:

Ich sende diesen Bericht aus dem Gefängnis Südtirol über die Alpen, damit er nach London gekabelt werden kann, denn hier in Bozen besteht nicht die Freiheit des Schreibens und die Wahrheit darf man kaum flüstern.

Südtirol ist ein Paradies in den Bergen das durch die italienischen Faschisten in ein ungeheures Gefängnis umgewandelt worden ist. In diesem Gefängnis leben 225.000 deutschösterreichische Tiroler ohne Vertretung und ohne Papiere. Nicht nur werden ihre Kinder gezwungen, eine fremde Sprache zu sprechen, sondern es ist ihnen auch verboten, ihre Muttersprache zu erlernen. Jungen Männern werden Pässe verweigert, damit sie das Land nicht verlassen können, um auf deutschen Universitäten ihre Heimatsprache zu erlernen. In vielen Dörfern ist es den Priestern strengstens verboten, den Kindern in deutscher Sprache Religionsunterricht zu erteilen. Vor Gericht muß alles in Italienisch übersetzt werden. Einer der bekanntesten Rechtsanwälte sagte zu mir: „Ich darf keine Frage an meine Zeugen in der Landessprache richten. Wir müssen die Farce mitmachen, daß die Fragen italienisch gestellt und dann durch einen Dolmetscher zurückübersetzt werden." Alle regulär gewesenen Bürgermeister sind durch fremde Faschisten ersetzt worden. Jede Art politischer Zusammenkunft ist verboten. Verbände von Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind gesprengt. Krankenkassenärzte sind entlassen und durch fremde ersetzt worden, die die Versicherungsfonds beschlagnahmt haben. Und das Wichtigste von allem: Das ganze Land ist überzogen von einem Netz schrecklicher Spionage und Denunziationssystemen, deren Folgen sich in dem nervösen Terror der Bevölkerung zeigt, wenn man Informationen von ihnen verlangt.

Ich selbst war gezwungen, wie ein Spion zu leben, um zu hören und zu sehen, was in Südtirol tatsächlich vor sich geht, damit ich die Wahrheit erzählen kann. Ich muß jetzt nicht nur alle persönlichen Namen unterdrücken, sondern in den meisten Fällen auch die Ortsnamen, aber ich kann für jeden einzeln angeführten Fall einstehen. Die Strafe für irgendeine Information, die den guten Namen Italiens in der Welt schädigen könnte, ist 15 Jahre Gefängnis oder Verbannung nach den gefürchteten Lipariinseln. Alle Menschen, mit denen ich gesprochen habe, haben dieses Risiko auf sich genommen. Ihre Freiheit, wenn nicht Gefahr ihres Lebens, liegen in meiner Hand.

Die Wahrheit über Südtirol, wie ich sie erzählen werde, wird den guten Namen Italiens in der Welt zweifellos schädigen. Bozen ist die Stadt der scheuen Blicke. Das merkte ich zuerst, als ein Chauffeur nur gebrochen italienisch mit mir sprach. Ich sagte: „Also haben die Leute es in 10 Jahren nicht fertig bekommen, Sie italienisch zu lehren?" Der Mann blickte sich scheu ringsum und anwortete: „Ich bin Tiroler und werde als Tiroler sterben, ganz gleich, was Bernhard Mayer sagt." Ich war bestürzt durch die verängstigten Blicke des Mannes und konnte mir nicht denken, was Mayer bedeutet. Ein paar Stunden später hatte ich mich ebenso an solche Blicke wie an Mayer gewöhnt; denn Bernhard Mayer bedeutet: Benito Mussolini, ein Name, den kein Südtiroler auszusprechen wagt.

Später ließ ich einen alten Freund bitten, mich zu besuchen; ein Mann, dessen Stellung ihn über jeden Verdacht politischer Intrigen erhaben machen sollte. Sofort erhielt ich die Antwort: „Ich bitte und flehe Sie an, nicht in meine Nähe zu kommen. Ich werde Tag und Nach bewacht. Würde ich mit einem Journalisten sprechen, so würde ich sofort nach den Inseln deportiert werden." Natürlich mußte ich diesen Wunsch respektieren. In einem Café versuchte ich, mit einem Nachbar eine Unterhaltung über die Lage anzuknüpfen. Dieser Mann war mir zuvor sehr freundlich entgegengekommen, als er hörte, daß ich Engländer sei. Im Augenblick jedoch, wo ich das Thema auf Italien brachte, gab er mir den Bozenblick stand auf und ging, ohne ein Wort zu sprechen, davon. Er hielt mich also für einen Spion. Ich sah die Hoffnungslosigkeit ein, auf diese Weise etwas zu erfahren, wiederholte aber das Experiment, den Versuch, ein halbes Dutzendmal mit stets demselben Resultat: Einer jeden Erwähnung von Italien folgt der Bozenblick und Schweigen. Dann habe ich allerdings den Modus gefunden, der terrorisierten Bevölkerung zu beweisen, daß ich kein Spion sei. Natürlich darf ich nicht verraten, worin diese Methode besteht, aber von dem Augenblick an erhielt ich vollständige Informationen.

Wie gesagt, mußte ich zu diesem Zweck jedoch wie ein verfolgter Verbrecher oder wie ein Spion leben. Ich habe halb entkleidet auf dem Sofa eines Arztes liegen müssen wie ein Kranker, damit er mir Informationen geben konnte während er mich anscheinend behandelte. Ich habe über Wein-

gärten zu Ruinen emporklettern müssen, um mir weitere Informationen zu holen. Ich habe in einer leeren geschlossenen Kirche gekniet, um von einem Priester zu hören, wie er beleidigt und in seiner Religionsarbeit gehindert wurde. Ich habe mich von Kindern nach Wohnungen führen lassen müssen, die sie selbst zu betreten fürchteten, weil das Verdacht erregen könnte. Engländern muß das alles wie ein böser Traum oder wie eine Sensationsmache erscheinen.

Jede Eisenbahnstation hat einen italienischen Namen — die Erfindung des italienischen Senators Ptolomei. „Ist dies Brixen?" fragte ich den Schaffner. „Es ist Bressanone. Es gibt kein Brixen", antwortete er. Aber der Mann hat Unrecht, denn Brixen ist eine Wirklichkeit und Bressanone existiert nicht. Alles ist deutsch.

Als ich einige Jahre nach dem Kriege das letzte Mal in Südtirol war, da hatte man keinen italienischen Namen weit und breit im Lande. Später fand man den deutschen Namen unter dem italienischen. Jetzt ist diese Freiheit verschwunden.

Jede Kneipe im ganzen Lande zeigt in großen Buchstaben das Wort Osteria. In einer kleinen Stadt ging ich in eine solche Osteria. Auf dem Schild über der Tür las ich Luigi Schmidt. In der Kneipe an den Wänden und gemalt nur italienische Worte. Und doch sprachen alle anwesenden Tiroler deutsch. „Gehört Ihnen diese Osteria?" fragte ich den Besitzer. Der Mann war außergewöhnlich mutig. Er antwortete: „Dies ist ein Gasthaus und mein Name ist Ludwig. Was die anderen Worte bedeuten, weiß ich nicht. Aber die Italiener haben mir gesagt, ich muß sie an die Wände schreiben."

Politische Rundschau.

Inland.

Manifestationsversammlung der Bäuerlich-demokratischen Koalition in Laibach.

Am Sonntag fand am Tabor (neue Sokolturnhalle) in Laibach eine große Versammlung der Anhänger der Bäuerlich demokratischen Koalition statt, an welcher die Herren Radić und Pribičević mit 30 Abgeordneten erschienen waren. Aus den Reden, die hiebei gehalten wurden, ist besonders die Erklärung des montenegrinischen Abgeordneten Dr. Sekula Drljević bemerkenswert, derzufolge sich **Slowenien gegen den deutschen Ansturm ebenso hart habe wehren müssen wie Montenegro gegen den türkischen.** Im Widerspruch zu dieser Behauptung wies aber Herr Pribičević darauf hin, daß Serbien trotz seinem Ruhm und seiner Tapferkeit ohne die **hohe Kultur** der neuen Gebiete (welche diese doch wohl dem jahrhundertelangen geschützten Weilen im deutschen Kulturkreis zu verdanken haben!) keine Macht in Mitteleuropa werden könne. Nur im Verein mit dieser Kultur sei Serbien zu einer Macht geworden, mit der man heute rechne. Heftige Angriffe richtete der selbständigdemokratische Führer gegen den Innenminister Dr. Korošec, dessen Partei Slowenien verkauft habe. In das gleiche Lied stimmte auch Herr Radić ein, welcher behauptete, daß Dr. Korošec alle Beamten von anderer politischer Gesinnung verfolge. Der Staat werde in erster Reihe vom Volke gebildet, dann vom Heere, dem bewaffneten Volke; der Vertreter des Staates sei aber der König. Es gebe keine Opfer, welche das Volk nicht für den Staat und seinen König bringen würde, wenn es frei zu beraten und zu entscheiden hätte. Am Schluß der Versammlung wurde Herr Pribičević von der nationalistischen Jugend auf den Schultern aus dem Saale getragen. Ein großer Manifestationszug mit der Staatsfahne an der Spitze begab sich dann zum Hotel „Zvezda", wo das gemeinigliche Ende aller guten Dinge, ein Essen, stattfand.

Herr Pribičević über die nationalen Minderheiten.

In seiner Rede am Tabor in Laibach berührte der selbständigdemokratische Führer Svetozar Pribičević auch die Frage der nationalen Minderheiten in folgender Weise: Ich glaube, daß wir verpflichtet sind, uns auch unserer lieben Brüder, der küstenländischen Slowenen und der istrianischen Kroaten, zu erinnern. Nicht vielleicht mit der Absicht irgendeiner Demonstration, sondern darum, damit man weiß, daß unsere Herzen für sie immer gleich schlagen. **Das internationale Leben ist nach dem großen Krieg so vorgeschritten, daß ein Volk, auch wenn es auf verschiedene Staaten aufgeteilt ist, solidarisch in seinen Bestrebungen und Gefühlen bleiben muß, besonders in der gegenseitigen, durch Blut und Sprache verbundenen Liebe.** Ihr habt gelesen, wie das Interesse dieser unserer Brüder unsere Regierung vertritt und wie dies im Vergleich mit dem Verhalten anderer Regierungen gegenüber den Landsleuten aussieht. Ihr habt gehört, wie tapfer der österreichische Staatskanzler Seipel über die Deutschen in Südtirol sprach. Ihr wißt aber auch, wie bei uns die Stimmen der Solidarität für unsere bedrückten Brüder jenseits der Grenze verfolgt werden. Daher benütze ich die Gelegenheit, damit die Stimme unserer Sympathie und Liebe zu unseren Brüdern, die unseres Blutes sind, gehört werde. Für sie verlangen wir nichts anderes als das, was die Staatsbürger anderer Sprachen in unserem Heimatsstaate haben.

Die Kakurudzaffäre.

Gelegentlich des Dringlichkeitsantrages der Bäuerlich-demokratischen Koalition auf Aufstellung einer Enquete bezüglich der Mißbräuche bei der Kakurudzverteilung für die notleidenden Gebiete, bei welcher angeblich 15 Millionen Din „verdient" wurden, kam es auf der Parlamentssitzung vom 20. März zu stürmischen Ausbrüchen. Da die Enquete von der Regierung abgelehnt wurde, rief Stephan Radić aus: „Nehmet die Enquete an! Wer gegen die Enquete ist, ist ein Lump!" Sozialminister Radović: „Ich bin kein Lump, Herr Radić sparen Sie diesen Ausdruck für sich!" Radić: „Vor dem ganzen Volk und vor dem ganzen Parlament sage ich Ihnen ins Gesicht: Wenn Sie die Enquete nicht annehmen, sind Sie ein Lump und verdienen, daß Sie auf den Galgen kommen!" Minister Radović: „Ich bin ein ehrlicher Mensch. Wir haben genug von Ihren Reden. Wir können über Ihre Beleidigungen nicht mehr hinnen." Radić: „Ihrer Verbrechen ist zuviel. Lump!" Minister Radović: „Wer ist ein Lump? Ich bin ein ehrlicher Mensch. Heißen Sie mich nicht Lump! Sie sind ein Lump, Herr Radić!" Radić: „Ein Lump sind Sie, wenn Sie die Enquete nicht annehmen, die wir beantragen." Nach der Abstimmung wendete sich Radić nochmals gegen den Minister: „Sehen Sie, daß Sie ein Lump sind, weil Sie nicht gewagt haben, unsere Enquete anzunehmen."

Die Montenegriner fordern Reparationszahlungen.

In der Parlamentssitzung vom 19. März unterbreitete der Abgeordnete Bajo der Landarbeiterpartei einen Dringlichkeitsantrag, Montenegro auf Reparationskosten 15 Millionen Goldmark zuzuweisen. Zur Begründung führte er aus, daß Jugoslawien bekanntlich für alle Gebiete des Staates seinerzeit Reparationen verlangt habe, daß aber die Botschafterkonferenz nur den ehemaligen Königreichen Serbien und Montenegro das Recht darauf zugestanden habe. Die Konferenz in Spa habe die auf Jugoslawien entfallende Quote mit 5 Teilen festgesetzt gegenüber 55 Teilen, die Frankreich bekam, und 25 Teilen, die England zugeteilt wurden. Man könnte freimütig behaupten, daß die auf Jugoslawien entfallenden Reparationen 15 oder 20 Teile hätten betragen müssen. Bis heute habe Jugoslawien von Deutschland annähernd 400 Millionen Goldmark und von den anderen gewesenen Feinden ungefähr 100 Millionen Goldfrancs bekommen. Davon hätte Montenegro mindestens 30 Millionen Goldfrancs zufallen müssen. Indessen habe Montenegro bisher von den Reparationssummen überhaupt nichts bekommen. Nach längerer Debatte, an der mehrere Abgeordnete aus Montenegro teilnahmen, lehnte der Vertreter des Außenministers, Dr. Ivša Simenković, die Dringlichkeit des Antrages ab, was von der Mehrheit bestätigt wurde.

Ausland.

60 000 Bauern in Bukarest.

Am vergangenen Sonntag rückten 60 000 Bauern der nationalistischen Bauernpartei in Bukarest ein, wo sie an fünf verschiedenen Stellen der Stadt große Versammlungen abhielten, die in größter Ordnung verliefen. In allen Versammlungen wurde die gleiche Resolution gefaßt, derzufolge der sofortige Rücktritt der Regierung Vintila Bratianu gefordert wurde, die Bauern würden die Stadt nicht früher verlassen. Der Führer der nationalen Bauernpartei Julius Maniu wurde noch am selben Tage vom Regentschaftsrat empfangen. Man glaubt, daß unter dem Eindruck dieser Bauerndemonstration Bratianu zurücktreten und Julius Maniu mit der Bildung einer neuen Regierung betraut würde.

Die Frage der Staatsform in Ungarn.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat kürzlich die Gesetzesvorlage betreffend die Aufbewahrung der heiligen Stephanskrone und der Krönungsinsignien in erster und zweiter Lesung angenommen. Die Gesetzvorlage sieht bekanntlich vor, daß fortan der Ministerpräsident das ehemals königliche Recht ausüben wird, die Kronwächter zu ernennen, die in Hinkunft nicht mehr dem König, sondern ausschließlich dem Ministerpräsidenten verantwortlich sein werden. In der Debatte warf der Sozialdemokrat Popper die Frage der Staatsform auf und meinte, es sei keineswegs geklärt, ob Ungarn eine Republik oder ein Königreich sei. Der Präsident des Hauses Zsitvay erwiderte, die Frage der Staatsform sei seit tausend Jahren nicht auf der Tagesordnung gestanden und werde auch in Zukunft nicht den Gegenstand einer Diskussion bilden. Auch Ministerpräsident Graf Bethlen erhob sich und erklärte, daß bezüglich der Staatsform in Ungarn keinerlei Zweifel herrschen könne, da die konstituierende Nationalversammlung in dem Gesetz vom Jahre 1921 ausgesprochen habe, daß Ungarn „von Traditionswegen ein Königreich" sei. Diese Erklärung des Ministerpräsidenten wurde von minutenlangen, stürmischen Beifallskundgebungen des ganzen Hauses begleitet.

Aus Stadt und Land.

Die Trauerkundgebung der evangelischen Gemeinde für ihren heimgegangenen Altpfarrer und Ehrensenior Fritz May am vorvergangenen Sonntag verlief in feierlicher und eindrucksvoller Weise. Ein stimmungsvolles Bläserquartett, wuchtige Choräle, von Orgel und Posaunen begleitet, und ein Kinderchor umrahmten die Bibelworte. Die tiefergreifende Gedächtnisrede hielt der Kurator der Gemeinde, Herr Dr. Fritz Zangger, der in dem Verstorbenen selbst den treuesten Freund verloren hat. Er schloß mit einem Treugelöbnis im Namen der Gemeinde gegenüber den Eltern, für die der verewigte Vater und Führer der Gemeinde sein Leben lang geschafft und gekämpft hat: **Glaube und Volkstum.** Aus der schier unübersehbaren Menge der Beileidschreiben, welche von der allseitigen Verehrung des Verstorbenen Zeugnis ablegten, wurden einige zur Verlesung gebracht; darunter machten besonders die Schreiben des Ehrenkurators der Gemeinde, des greisen Geheimen Justizrates Dr. theol. Elze in Halle, des Präsidiums des Evangelischen Bundes in Berlin und die menschlich schönen, teilnahmsvollen Worte des hiesigen Abtes und Stadtpfarrers P. Jerok nachhaltigen Eindruck.

Alma M. Karlin-Vortrag. Der fünfte Vortrag Fräulein Karlins wird „**Märchen und Sprachen vieler Völker**" behandeln. Die Vortragende wird durch zahlreiche Beispiele von Märchen und durch Proben der verschiedensten exotischen Sprachen und Dialekte ein buntes Bild des Geistes- lebens unserer Antipoden darbieten. Der Vortrag findet am Donnerstag, dem 22 März, um 8 Uhr abends im Saale des evangelischen Pfarrhauses statt.

Die „Rosenredoute" des Marburger Männergesangvereines am Samstag gestaltete sich zum einem gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges. Unter den Gästen, deren Zahl über tausend betrug, herrschte bis zum morgendlichen Schluß die glänzendste Stimmung. Eine gleich prachtvolle Dekoration, die dem Namen der Veranstaltung und dem feinen Geschmack des vom Herrn Lederfabrikanten Berg geleiteten Dekorationsausschusses alle Ehre machte, ist in Marburg noch nicht gesehen worden.

Verkauft den Rekruten keinen Schnaps! Wir sind von kompetenter Stelle ersucht worden, die Kaufleute darauf aufmerksam zu machen, daß sie den einrückenden Rekruten keinen Schnaps verkaufen sollen. Da dies am letzten Einrückungstag der Fall war und die jungen Burschen infolge Schnapsgenusses verschiedentlich randalliert haben, wird mit Beziehung auf den kommenden Freitag, den 23 März, der ebenfalls ein Einrückungstag ist, auf die strenge Einhaltung des obigen Schnapsverkaufsverbotes hingewiesen. Bei festgestellten Uebertretungen werden Strafen verhängt werden.

Der Sozialminister über das Wohnungsgesetz. Der Minister für soziale Politik Čeda Radović erklärte den Delegaten des Hausbesitzerverbandes, daß das Wohnungsgesetz nach dem 1. Mai wahrscheinlich nicht verlängert werden wird.

Die richtige Anwendung.

Wenn Sie wirklich den vollen Nutzen von Radion haben wollen, so ist bei allen, was Sie auch waschen wollen, die Beachtung der Gebrauchsanleitung wichtig. Vergessen Sie nie die Vorbedingung: Radion muss immer kalt aufgelöst werden.

Nur dann kann es seine volle Waschkraft entfalten und tatsächlich „allein" waschen.

Das ist doch gewiss denkbar einfach, also vergessen Sie nie Radion kalt auflösen.

Das Beograder „Vreme" veröffentlichte am 18 März nachfolgende Erklärung des Ministers: „Man kann annehmen, daß das Wohnungsgesetz liquidiert ist. Ich bin der Ansicht, daß es vorläufig am Platz ist, seine Gültigkeit nicht zu verlängern. Diese Lösung ist aber nicht definitiv. Bis zum 1. Mai ist noch genug Zeit, daß ein endgültiger Beschluß gefaßt werde. Wenn es genug neue Gebäude geben wird und auch die staatlichen Bauten in der Hauptsache vollendet sein werden, damit auf diese Weise eine gewisse Zahl von privaten Gebäuden freigemacht wird, werden in Beograd genug Wohnungen frei sein, so daß auch die Hausbesitzer keine unannehmbaren Forderungen werden stellen können, wie sie bisher berechtigt waren, wo es nicht genug Wohnungen gab." Auf die Frage, ob vielleicht das Wohnungsgesetz nur bis zum 1. Mai verlängert werden wird, antwortete Minister Radović: Wenn sich die Notwendigkeit zeigen wird, daß das Gesetz verlängert werden soll, werde ich es verlängern, aber vorläufig sehe ich die Notwendigkeit nicht und daher glaube ich, daß es liquidiert ist.

Geldsendungen ins Ausland. Der Finanzminister hat eine Verordnung erlassen, derzufolge in Hinkunft im Wege der Postsparkasse bis 3000 Din in unserer oder in fremder Valuta ins Ausland angewiesen werden können. Bisher war die ausländische Geldsendung auf 1000 Din beschränkt.

Unter dem Verdacht, seine Frau mit Strychnin vergiftet zu haben, wurde in Marburg der Schneidermeister K. verhaftet, der im Jahre 1924 mit einem Lehrmädchen eine Liebesverhältnis angeknüpft hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war. Nach dem Tode der Frau, der am 1 Mai vorigen Jahres nach dem Genuß einer Schale Kaffee erfolgte, hatte K. seine Geliebte geheiratet. Die Polizei erfuhr, daß K. kurz vor dem Tod seiner Frau von einem Drogisten 10 g Strychnin erhalten hatte.

Ein lange gesuchter Schwindler namens Leo Petrović, der im Laufe des vorigen Monates der Bevölkerung im Sanntal alte, bereits ausgespielte Lose andrehte, wurde dieser Tage von der Cillier Polizei festgesetzt.

Von einem Gesellschaftsskandal in Marburg weiß das Agramer „Morgenblatt" folgendermaßen zu berichten: Zwei Skandalaffären, die rege kommentiert werden, wurden in den letzten Tagen von der hiesigen Polizei aufgedeckt. In der Wohnung eines Staatsbeamten feierten Damen und Herren aus den besten Kreisen von Marburg mannigfache Orgien. Auch in einem Hause der Herrengasse fanden ähnliche Zusammenkünfte statt. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Ein bäuerlicher Ritter Toggenburg. Der Bauernmillionär Franz Krainer in Laze bei Planina hatte sich vor 28 Jahren freiwillig in ein Dachzimmer seines Hauses eingeschlossen, weil ihm seine Mutter die Ehe mit seiner Auserwählten nicht gestatten wollte. Da sich dieser Tage im Dorfe das Gerücht verbreitete, der Sonderling sei gestorben und von seinen Hausleuten im Hause selbst begraben worden, begab sich eine Kommission in das Zimmer, die indessen den Mann noch lebend auffand. Er gab auf keine Frage eine Antwort. Interessant ist, daß die ehemalige Braut Krainers, eine gewisse Jalka, ebenfalls einsam und zurückgezogen im Dorfe lebt. Die Kommission hat über die Angelegenheit ein Protokoll aufgenommen und dem Gerichte übergeben, weil Krainer der Besitzer eines Millionenvermögens ist, das gegenwärtig von der 60 jährigen Schwester des Sonderlings verwaltet wird.

Ueberfall. Der 24 jährige Josef Mausser aus Komutzen in der Gottscheer Sprachinsel hatte für die Auswanderung nach Kanada bereits alle notwendigen Papiere und auch den Reisepaß erhalten und hätte am 16. März die Reise nach Kanada antreten sollen. Am 11. März befand er sich mit noch zwei anderen Kameraden, von welchen einer ebenfalls für die Mitreise nach Kanada gerüstet war, im Gasthause des Alois Mausser in Unterwarmberg. Ungefähr nach 12 Uhr Mitternacht verließen alle drei das Gasthaus und begaben sich auf den Heimweg. Eine kurze Strecke gingen sie miteinander. Da aber Maussers Kameraden in einem anderen Dorfe daheim waren, trennten sie sich bald und Mausser schritt allein seinem Heimatsdorfe zu. Ungefähr auf dem halben Wege wurde er in der Nähe einer Kapelle von rückwärts überfallen und wahrscheinlich mit einem Ochsenziemer derart über den Kopf geschlagen, daß er an Ort und Stelle bewußtlos liegen blieb. Erst am nächsten Tage um 7 Uhr früh fand ihn sein jüngerer Bruder und brachte ihn nach Hause, von wo er sodann in das Spital der barmherzigen Brüder in Kandia überführt wurde. Seine Verletzungen waren aber so schwer, daß er schon in ein paar Tagen darauf denselben erlegen ist. Als der Tat dringend verdächtig wurde der 22 jährige Leo Mausser aus Unterwarmberg verhaftet und dem Bezirksgerichte in Seisenberg eingeliefert.

Das Institut für Zeitungswesen an der Universität Heidelberg, das unter Leitung von Prof. Dr. v. Eckardt, Chefredakteur Alfred Scheel und Dr. h. c. W. Waldkirch steht, beginnt seine Vorlesungen im Sommersemester 1928 am 1 Mai. Die Teilnahme an den Vorlesungen, Uebungen und am zeitungswissenschaftlichen Colloquium, die von den hervorragendsten Fachgelehrten der deutschen Zeitungswissenschaft (Prof. v. Eckardt, Chefredakteur Scheel, Dr. h. c. Waldkirch, Dr. Hajo Holborn, Dr. Bergsträßer, Dr. Mannheim, Prof. Dr. Radbruch, Geh. Rat Prof. Dr. Hirschheimer, Prof. Dr. Salz, Redakteur Dr. Bernhard Diebold, Prof. Dr. Hellpach, Paul Schlesinger, Frl. Schmidt, Schmied Hoppke und Prof. Jul. Frd. Wolff) bestritten werden, sind für Hörer der Universität und für Gasthörer kostenlos. Nähere Auskünfte erteilt die Institutsleitung (Prof. Dr. v. Eckardt, Heidelberg, Hauptstraße 232).

Ein neuer Ozeanflieger, der Engländer Hinchliffe, wollte dieser Tage mit seiner Begleiterin Miß Mackay von England aus nach Philadelphia fliegen, um die ausgesetzte Prämie von 10.000 Dollar zu erringen. Aus London wird berichtet, daß vom Flieger, der zum letztenmal 170 Seemeilen von der irischen Küste entfernt gesehen wurde, keinerlei Nachricht vorliegt. Die meteorologischen Stationen melden aus jenen Ozeangegenden, über die Hinchliffe hätte fliegen müssen, schlechtes Wetter und wilde Schneestürme.

Nach langer Pause, deren Stummheit merkwürdig genug berührte, ist in der slowenischen Presse das Thema der „Slavenska banka" wieder aktuell geworden. Der Laibacher „Slovenec" schreibt anläßlich des selbständigdemokratischen Dringlichkeitsantrages über den Schutz der Bankeinleger, der von der parlamentarischen Mehrheit abgelehnt wurde, an leitender Stelle u. a. folgendes: Besonders in Slowenien, wo wir ungeheure Verluste unseres Volksvermögens erlitten haben infolge der selbständigdemokratischen „Transaktionen", zuerst bei der früheren Jadranska, später bei der früheren Slavenska banka, vornehmlich unsere Öffentlichkeit kann die ganze Tiefe und Größe der Schamlosigkeit ermessen, die sich die SDS mit ihrem letzten Dringlichkeitsantrag über den Schutz der Einleger geleistet hat. Recht ist, daß diese Partei es sofort auf die Nase bekam, als der Handelsminister Dr. Spaho erklärte, daß er gerade wegen der bitteren Erfahrungen und schweren Verluste, die unser Bankwesen und unsere Industrie erleben und aushalten mußten, ein neues Bankengesetz ausgearbeitet hat, in welchem die Staatsbehörde einmal auch die Diebe und Betrüger großen Stils dorthin stellen will, wohin sie gehören: vor den Strafrichter und den Staatsanwalt. Es war schon äußerste Zeit und wie ein Erlösungszeichen nahm die Öffentlichkeit diese Ankündigung des Ministers auf, denn kein normaler Mensch kann es verstehen, wie es möglich ist, daß Leute, die durch ihre Nachlässigkeit, ihren Leichtsinn, ihre Unfähigkeit oder durch geradezu verbrecherische Manipulationen Hunderte von Millionen des Volksvermögens vertan und den Verlust und die Vernichtung aller Ersparnisse fleißiger und sparsamer Einleger verschuldet haben, daß solche Leute noch frei herumgehen und mit zynischem Hochmut noch immer dieselben oder aber neue hohe Positionen in der Gesellschaft, im Geschäftsleben, im Bankwesen oder im politischen Leben einnehmen sollen. Die gesamte Öffentlichkeit in unserem Staat weiß genau, wer die wahren Schuldigen am Zusammenbruch aller Unternehmungen sind, die unter dem früheren PPZ Regime wie Pilze nach dem Regen gewachsen waren, sich zu den mächtigsten Bank- und Industrieschöpfungen erhoben, außer privatem noch Geld aus den öffentlichen und Selbstverwaltungsanstalten requiriert, dann aber all diesen Reichtum in private Säcke oder in unbekannte, dennoch aber offensichtliche Partei- und Geschäftskassen haben verschwinden lassen. Die selbständige demokratische Partei verlangt jetzt, der Staat soll die Millionen suchen und zahlen, die solche Elemente vergeudet haben! Die Banken sollen also bloß Vermittlungsinstitute für das Hinschwemmen von staatlichem Geld in gewisse kapitalistische Säcke ohne Boden sein und dieses Lied soll ohne Ende fortgesetzt werden! Die jetzige Regierung will dem ein Ende bereiten. Die Bankdirektionen, die für ihre verhältnismäßig geringe Arbeit ungeheure Löhne bekommen, sollen die volle Verantwortung für ihre Verwaltung tragen. Die Verantwortung muß materiell und strafrechtlich sein. Dann wird sich jeder bewußt werden, daß er fremdes Geld verwaltet und wird gewissenhaft und sorgfältig arbeiten.

Eine Stellungnahme der anderen Seite. Da in dieser Sache jede einseitige Darstellung vermieden werden soll, sei auch die Stellungnahme des selbständigdemokratischen „Jutro" zur Ablehnung des oppositionellen Dringlichkeitsantrages bezüglich des Schutzes der Bankeinleger im Auszug angeführt. Der „Jutro" schreibt u. a. folgendes: Die Redner der bäuerlich-demokratischen Koalition führten auf der heutigen Sitzung des Parlaments (am 12. März) diese ganze schwere Angelegenheit aus, indem sie betonten, wie in Wirklichkeit auch den Staat eine große Verantwortlichkeit für die Folgen des Zusammenbruchs der Landwirtebank trifft, und sie forderten, daß die Sache im Wege einer besonderen Enquetekommission energisch bereinigt und ein Modus gefunden werde, wie wenigstens die amerikanischen Einleger schadlos zu halten wären. Der Handelsminister lehnte mit allgemeinen Phrasen diesen sachlich begründeten Antrag ab und sein Standpunkt wurde von den Klerikoradikalen und den Demokraten gutgeheißen. Die Klerikalen versuchten am Schluß, die peinliche Situation ihrer radikalen

Herren dadurch zu heben, daß sie mit einigen Zwischenrufen den Zusammenbruch der Slavenska banka den slowenischen Demokraten vorwarfen. Ihre Einmischung rief aber bei der Opposition und auch bei der Regierungsmehrheit bloß ein mitleidiges Gelächter hervor. Wenn die Klerikalen im Ernst glauben würden, daß bei der Slavenska banka für irgendeine Unkorrektheit der eine oder andere von den öffentlichen Funktionären der SDS verantwortlich ist, hätten sie bloß einen Zusatzantrag zu stellen brauchen, daß die Enquete sich nicht nur auf die Landwirtebank beschränken soll, sondern daß auch die Gründe für die Zusammenbrüche anderer Geldinstitute untersucht werden sollen. Kein Zweifel, daß dieser Antrag angenommen worden wäre, und die Klerikalen wären so in der Lage, daß auch die Angelegenheit der Slavenska banka parlamentarisch untersucht würde. Sie hätten dabei die schönste Gelegenheit, alle Beschwerden bezüglich der Slavenska banka, die sie bisher auf ihrem Parteipapier abgedruckt haben, vorzubringen. — Es ist nur das eine, daß, wenn schon nicht die Öffentlichkeit, so doch die betroffenen Einleger ein fatales Gedächtnis zu besitzen pflegen. Auch wenn damit nicht gesagt werden kann, daß „der eine oder andere Funktionär" für irgendeine Unkorrektheit verantwortlich ist, so werden sich diese doch mit einigen Gefühlen begreiflichen Unwillens daran erinnern, daß die heutigen radicalanischen Verbündeten der selbständigen Demokraten am 12. Jänner 1927 im Laibacher „Kmetski list" die Photographien von Bankbuchseiten reproduziert haben, aus denen hervorgeht, daß die Slavenska banka „zu Lasten Bankregie" erhebliche Summen (zweimal je 500 000 Din und einmal 125 000 Din) „für politische und kulturelle Zwecke" an Funktionäre der Partei ausgezahlt hat, über deren Verwendung keine Rechnung gelegt zu werden brauchte. Man erinnert sich auch an den famosen Beweis der „Rückzahlung" dieser Beträge, der darin hätte bestehen sollen, daß jemand, der dafür von der Bank belastet wurde, dem also die Bank den Betrag ausgezahlt hatte, diese Auszahlungseintragung von 1,000 000 Din als Bestätigung der eigenen Rückzahlung an die Bank im Laibacher „Jutro" photographieren ließ ....

Wirtschaft und Verkehr.

Die jugoslawische Viehausfuhr nach der Tschechoslowakei. Die Valorisierung der Zölle in Polen hat alle Länder, die mit Polen in Handelsbeziehungen stehen, schwer getroffen. Es kam auch zu Konflikten mit allen Ländern, die mit Polen Handelsverträge haben. So kam es mit der Tschechoslowakei, die aus Polen Vieh in großen Mengen einführte, wegen der Erhöhung der Zölle zu einem Streit, weil die Erhöhung der polnischen Zölle eine Verteuerung der Nahrungsmittel in der Tschechoslowakei nach sich zog. Mit Rücksicht auf diese tschechoslowakische Verstimmung gegen die Einfuhr aus Polen könnte es zu einer Wendung in der tschechoslowakischen Vieheinfuhr kommen. Dies kam auch in der Einleitung einer Aktion der tschechoslowakischen Importeure zum Ausdruck, die dahin zielt, den Viehkauf in Jugoslawien zu besorgen. Im Zusammenhange damit sind bereits einige tschechoslowakische Viehhändler nach Jugoslawien abgereist, um die Verhältnisse auf den jugoslawischen Viehmärkten zu prüfen. Wenn die Ergebnisse dieser Prüfung günstig ausfallen, werden die tschechoslowakischen Importeure die notwendigen Schritte unternehmen, damit die Tschechoslowakei ihren Vieheinfuhrbedarf in Jugoslawien eindeckt.

Inhalt der 2. Nummer (Erscheint 15. März)

Ziehungsliste III. Klasse der staatlichen Klassenlotterie; Ziehung der Pfandbriefe der staatlichen Hypothekenbank Königr. SHS; 2% Prämienlose des Fürstentums Serbien vom Jahre 1881; Ziehung der 4½% Kommunal-Schuldscheine der Ersten Kroatischen Sparkassa in Zagreb; Ziehung der 6% Kommunal-Schuldscheine der Ersten Kroatischen Sparkassa in Zagreb; Anleihe der Stadt Zara vom Jahre 1911; Čehoslovakische staatliche Baulose; Italienische Rote Kreuz-Lose vom Jahre 1885; Türkische Staatslose vom Jahre 1870, auf Frs. 400; 4% Pfandbriefe der Pester Ungar. Kommerzialbank; 4½% Pfandbriefe der Pester Ungar. Kommerzialbank; 7½% Pfandbriefe der Ungar. Escompte- und Wechslerbank; Zinsenfreie Prämien-Obligationen der Ungar. Hypothekenbank; Unsere heimischen Wohltätigkeits- und Standes-Lotterien; Antworten der Redaktion; Lieferungen und Lizitationen. **Ansichtsexemplar kostenlos!** Abonnement für ein Jahr Din 60, halbes Jahr Din 30, viertel Jahr Din 20. Briefe und Geldsendungen an die Administration des „Vjesnik Sreće", Zagreb, Preradovićev trg 5. Tel. 1—88.

Staubkalk Düngekalk

waggonweise jede Menge, konkurrenzlos nur bei
F. Lebitsch, Celje
Ljubljanska cesta.

Schönes möbl. Zimmer

womöglich mit Kabinet, in der Nähe des Bahnhofes zu mieten gesucht. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 33552

Schöne Bauplätze

zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 33549

Einfamilienhaus

5 Minuten vom Bahnhofe Celje, einstöckig, mit Garten, sofort beziehbar, zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 33549

Auto, sechssitzig

in tadellosem Zustande, geeignet für Autotaxi oder Omnibus, sehr billig zu verkaufen. Anzufragen und zu besichtigen bei der Autowerkstätte Novak, Maribor,

Plymouth-Rocks

3 Hühner, 1 Hahn, garantiert reinrassig, gute Eierlegerinnen, preiswert zu verkaufen bei A. Regović, Vitanje.

Cactus-Dahlien

Knollen, Farben weiss, orange, schwarz, rot, violett, rosa, feuerrot, aschengrau, rot und weiss, lanna Indica, schöne Knollen, 15 Stück Rosenstöcke hohe, schöne Neuigkeiten, 2 schöne 7 Jahre alte Jucca in Fässern verkauft billig A. Regović, Vitanje.

Briefpapiere, Kuverts, Fakturen

in jeder beliebigen Ausführung, liefert prompt
Druckerei Celeja
Celje, Prešernova ulica Nr. 5

Uebersiedlungsanzeige.

Gebe dem geehrten Publikum von Stadt und Land höflichst bekannt, dass ich mit meinem
Kurz- und Wirkwarengeschäft
in die
Jadranska banka, Celje, Kocenova ulica Nr. 2
übersiedelt bin und empfehle mich zu weiteren geschätzten Aufträgen. Hochachtungsvoll
ŽENKO HRIBAR.

Geschäftseröffnung.

Gebe dem geehrten Publikum von Stadt und Land höflichst bekannt, dass ich in **Celje, Gosposka ulica Nr. 26** ein
Milch- und Delikatessengeschäft
eröffnet habe. Verabreicht wird nur immer frische Ware. Um zahlreichen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll
Mici Dolinšek.

empfiehlt alle Sorten
Samen
in bekannt bester Qualität.
Gegründet 1869

Lager
erstklassiger Mehle, Futterstoffe, Getreide,
und aller in dieses Fach einschlägigen Warengattungen zu den billigsten Tagespreisen.
Fr. Videnšek, Celje
Niederlage im Lagerhause der ehemaligen Veletrgovina Sloga (neben dem Bahnhofe).

Eigentümer, Herausgeber und Schriftleiter: Franz Schauer in Celje. — Druck und Verlag: Vereinsdruckerei „Celeja" in Celje.
Für die Druckerei verantwortlich: Guido Schidlo in Celje.